



Zwischen neuem Leid und Aufbruch

OT-Serie zu „75 Jahre Ende Zweiter Weltkrieg“ (7): Am 15. April 1945 rückten die französischen Besatzer in Offenburg ein. Es gab neues Leid in Form von Plünderungen und Vergewaltigungen. Die Franzosen waren aber stark um den Aufbau bemüht.

Alle Folgen im Überblick

15. April:
Interview: Wolfgang Reinbold zur Offenburger Rolle.

18. April:
Keine Ausnahme: Offenburg war eine Nazi-Hochburg.

22. April:
Zwangsarbeit: Unternehmen in Kriegszeiten.

25. April:
Frauen: Wie sie mit dem Kriegsalltag klarkamen.

29. April:
Kriegsschäden: Der Luftangriff und weitere Angriffe.

2. Mai:
Mord: Kurz vor Kriegsende gab es noch ein Massaker.

6. Mai:
Besatzer: Plünderungen nach dem 15. April.

9. Mai:
Wirtschaftswunder: Wachstum und Städtepartner.



Schlange stehen für Lebensmittel in einem Geschäft in Berlin. Offenburg war durch seine ländliche Lage begünstigt.

1550 Kalorien pro Tag mussten reichen

Was es zu essen gab

Die Tagesration eines Erwachsenen unmittelbar nach Kriegsende beinhaltete 1550 Kalorien pro Tag und die monatliche Ration sah wie folgt aus:

- 6800 gr Brot
- 1000 gr Fleisch
- 500 gr Fett
- 300 gr Nährmittel
- 62,5 gr Käse
- 125 gr Quark

Im Vorteil waren die ländlichen Regionen, die im Eigenanbau genug Nahrungsmittel zur Verfügung hatten. Die „Schattenwirtschaft“ blühte. Währungen waren Lebensmittel, Zigaretten und Spirituosen.

VON WOLFGANG REINBOLD

Offenburg. Nach dem Fall der Mauer 1989 ist in Deutschland in den Jahren danach auch die alliierte Militärpräsenz zu Ende gegangen. Franzosen, Kanadier, Engländer und US-Amerikaner verließen deutsche Kasernen und kehrten in ihre Heimatländer zurück. In Offenburg wurden 1992 auf einen Schlag gleich drei Kasernengelände frei: das Ihlenfeld-Areal (das heutige Kulturforum), La Horie an der Moltkestraße und das Holderstock-Gelände Richtung Bohlsbach. Fast 30 Jahre sind seither vergangen, und man kann sich in Offenburg eine militärische Nutzung dieser Areale kaum mehr vorstellen.

Angefangen hatte die Militärpräsenz der Franzosen in Offenburg am 15. April 1945. Für die einen war das die Befreiung vom NS-Regime, von Krieg und Bombenangriffen. Für andere begann eine Zeit der Angst, der Unsicherheit und auch eine Zeit neuen Leids: Frauen wurden vergewaltigt, es kam zu Plünderungen, Wohnungen wurden beschlagnahmt. Schusswaffen, Munition, Brieftauben, Radiosende- und -empfangsgeräte sowie Fotoapparate mussten den Besatzern ausgehändigt werden. In der entsprechenden Bekanntmachung der französischen Militärregierung hieß es in Artikel IV unmissverständlich: „Jeder Verstoß gegen die Vorschriften dieser Bekanntmachung wird nach Schuldigsprechung des Täters durch ein Gericht der Militärregierung nach dessen Ermessen mit jeder gesetzlich zulässigen Strafe, einschließlich der Todesstrafe, geahndet.“

Am 10. Juli setzte die Militärregierung für die Stadt Offenburg die Ausgangszeit von morgens 5.30 Uhr bis abends 22.30 Uhr fest. Da sind die Ausgangsbestimmungen im heutigen Frankreich angesichts der Corona-Krise strenger!

Während der Anteil der Kolonial-Truppen aus dem Maghreb in den französischen Einheiten im kollektiven Gedächtnis Badens die „düstere Franzosenzeit“ hinterlassen hat, kümmerten sich die französischen Verantwortlichen um Aufbau-Maßnahmen: Dazu gehörten die Instandsetzung der Bahnverbindungen, die Grundversorgung der Bevölkerung und die Sanierung des Telefon- und Stromnetzes. Gleichzeitig mussten 1160 Heimatvertriebene aus Deutschlands ehemaligen Ostgebieten, befreite Kriegsgefangene und 4100 französische Mannschaftsgrade sowie 683 Unteroffiziere plus Offiziere samt ihren Familien versorgt werden – mit Lebensmitteln und mit Wohnraum.

Dies war eine gigantische organisatorische Aufgabe für das französische Militär.

Frankreich selbst war in den Jahren der deutschen Besatzung systematisch ausgeplündert worden. Götz Aly kommt in seinem Buch „Hitlers Volksstaat“ auf die Zahl von enormen 40 Milliarden Reichsmark, die Deutschland aus Frankreich herausgepresst hatte. Das Land ächzte unter einer horrenden Staatsverschuldung.

„Ohne eine methodische Vorgehensweise werden wir das Land unnötig ruinieren, was niemandem nützt.“

Im Stadtarchiv lagern Dokumente, die der frühere Leiter Michael Friedmann 1987 in den „Archives de l'Occupation Française en Allemagne et en



Französisches Personal vor dem Militärtribunal in der Grabenallee: Die französischen Besatzer hatten alle Hände voll zu tun, um nach dem Krieg wieder geordnete Verhältnisse in Offenburg herzustellen. Fotos: Stadtarchiv

Autriche“ in Colmar recherchierte. Colonel Dejean hat 1945 bis 1947 wöchentliche Berichte über die Verhältnisse in Offenburg und Umgebung verfasst. Bereits Anfang Mai 1945 weist er eindringlich darauf hin, dass willkürliche Plünderungen unterbunden werden müssten. „Ohne eine methodische Vorgehensweise werden wir das Land unnötig ruinieren, was niemandem nützt.“

Dejean fordert immer wieder mehr Personal und mehr Streifen der Gendarmerie – manche Probleme wiederholen sich dann doch in der Geschichte. Insbesondere beklagt er Plünderungen ehemaliger russischer und polnischer Zwangsarbeiter. Auch weist er auf die Disziplinlosigkeit und die Übergriffe der eigenen ma-

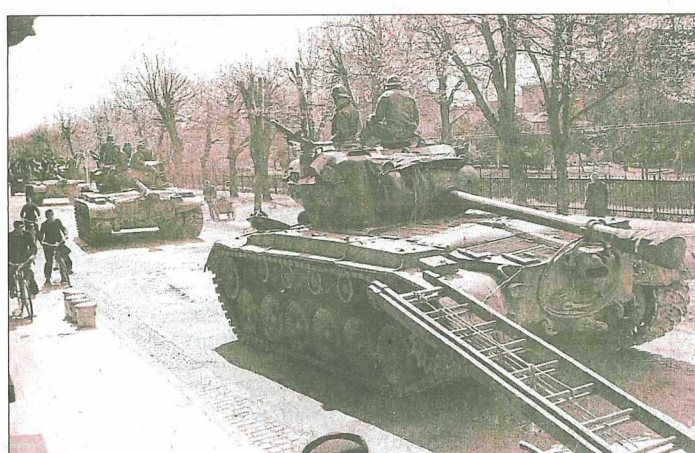
rokkanischen Truppenteile hin. Diese Berichte, die noch nicht systematisch ausgewertet worden sind, zeigen jedoch bereits bei der ersten Durchsicht ganz deutlich, dass sich die Verantwortlichen innerhalb der französischen Armee um die Wiederherstellung von Recht und Ordnung bemühten.

Die Gesamtsituation ab April 1945 war schwierig genug: Flucht und Vertreibung, Trauer über Verluste, über vermisste Angehörige und Gefangene, die heikle Versorgungslage bei Nahrungsmitteln und Gütern des alltäglichen Bedarfs, Einquartierungen, Sprengstoffanschläge wie der vom 4. Mai 1945, dem auf dem Ihlenfeld-Areal 114 Zwangsarbeiter zum Opfer fielen, ließen die Kriegsfolgen spürbar werden.

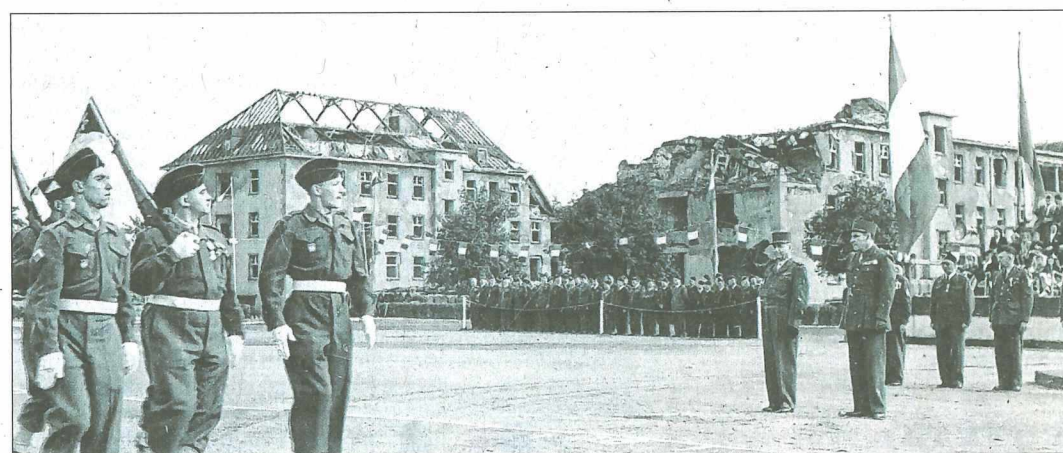
Frankreich wurde dank des Aufbaus der Europäischen Union und Programmen wie der Städtepartnerschaften und des Schüleraustauschs ab Ende der 1950er-Jahre vom Erbfeind und verhassten Besatzer zu dem Land, zu dem wir mittlerweile sehr enge und freundschaftliche Beziehungen pflegen. Französische Besatzungsherrschaft klingt für uns heute unwirklich. Und ist doch erst 75 Jahre her.

LESEN SIE AM SAMSTAG: Wie Offenburg nach dem Zweiten Weltkrieg im Zuge des Wirtschaftswunders wieder auf die Beine kam und wie durch Städtepartnerschaften versöhnliche Bande geknüpft wurden.

www.bo.de/75jahre



Auch in den 50er-Jahren gehörten Panzer noch zum Stadtbild in Offenburg.



Mit dem Ihlenfeld-Areal, La Horie (Bild) und dem Holderstock-Gelände gab es drei Kasernengelände. Davon ist genauso wie von der französischen Militärpräsenz nichts mehr wahrzunehmen.